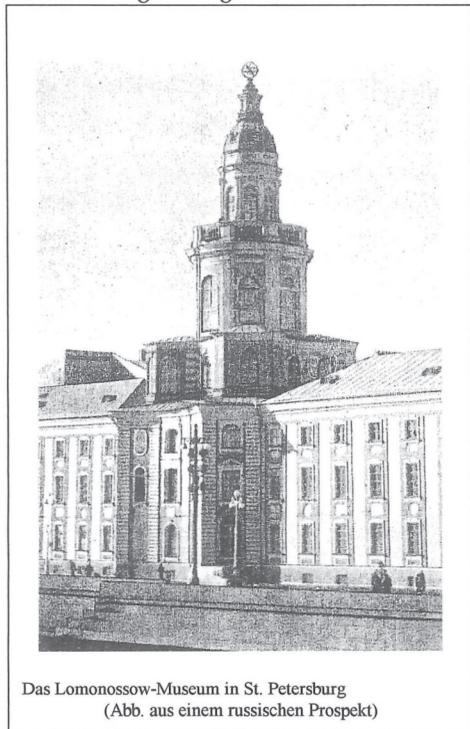


## Der „Gottorfer Globus“ und der Besuch des Zaren in der Festung Tönning

Hermann Peters

Nachdem Schweden, die Schutzmacht der Gottorfer, von den Russen bei Poltawa geschlagen worden war, besiegelte die Kapitulation des schwedischen Generals Stenbock in der Festung Tönning und schließlich der Festung selbst (1714) das Schicksal des Gottorfer Herzoghauses. Es verlor seine Besitzungen im Herzogtum Schleswig und als Kriegsbeute Schätze, die die glanzvolle Gottorfer Kultur repräsentierten. Viele von ihnen wurden dem Verfall preisgegeben oder außer Landes gebracht wie der Große Gottorfer Globus.



Das Lomonossov-Museum in St. Petersburg  
(Abb. aus einem russischen Prospekt)

Der „Große Academische Globus“, der heute im Lomonossov-Museum in St. Petersburg steht, geht auf den Gottorfer Globus zurück, das haben eingehende Untersuchungen in St. Petersburg und Vergleiche mit der „Sphaera Copernicana“, ein zur gleichen Zeit entstandener kleinerer

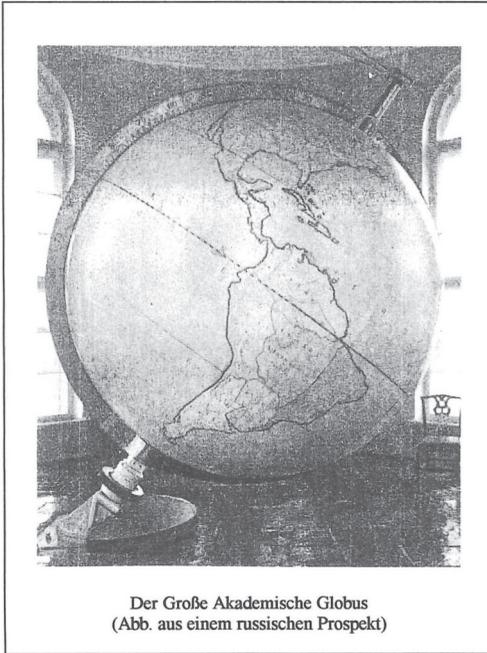
Globus, gezeigt. Viele Einzelteile des Globus stammen eindeutig noch aus dem 17. Jahrhundert und tragen die Handschrift der Werkstatt Bösch.<sup>1</sup> Die wechselvolle und interessante Geschichte dieses musealen Kleinods beginnt zwischen 1650 und 1664. In dieser Zeit entstanden am Hofe Herzog Friedrichs III. zwei „künstliche Monumenta mathematica“, von denen vor

<sup>1</sup> Vgl E. Schlee: Der Gottorfer Globus Herzog Friedrichs III., Heide 1991, S. 90.

Ein Prospekt des Lomonossov-Museums aus sowjetischer Zeit wußte nichts von der Herkunft des Globus aus Gottorf/Schleswig. Es hieß dort:

In the middle of the XVIII century in „The instrumental workshop“ of the Academy of Sciences two craftsmen Ph. Tirytn and B. Scott created the Big Academic Globe. In der Mitte des 18. Jahrhunderts fertigten in der „Instrumentenwerkstatt“ der Akademie der Wissenschaften Ph. Tirytn und B. Scott den Großen Akademischen Globus.

allem eines nach seiner Fertigstellung Berühmtheit in ganz Europa erlangen sollte: der „Gottorfer Riesenglobus“, der in einem eigens dafür errichteten Lusthaus in der Gartenanlage „New Werk“ nördlich des Schlosses Gottorf bei der Stadt Schleswig aufgestellt wurde. Dieser Globus von 3,11 m Durchmesser stellte von außen die Erdkugel dar, in seinem Innern barg er ein Planetarium, das den Sternenhimmel und den Sonnenlauf samt den Bewegungen der Gestirne zeigte, wie sie von der Erde aus zu sehen sind. Sein besonderer Reiz bestand darin, dass man in ihn hineinsteigen, dort Platz nehmen und die Sterne um sich kreisen lassen konnte, ohne dabei selbst bewegt zu werden. Der Globus war eine eigene Erfindung des Herzogs gewesen; die wissenschaftliche Leitung dieses Projektes übernahm sein Hofgelehrter und Bibliothekar Adam Olearius. Der aus Limburg (zwischen Aachen und Lüttich gelegen) herbeigeholte



Der Große Akademische Globus  
(Abb. aus einem russischen Prospekt)

Büchsenmacher Andreas Bösch schließlich setzte die Idee des Herzogs in die Tat um. Am Bau der zwei Globen waren auch bedeutende Handwerker der Westküste als Zulieferer beteiligt, wie der Großuhmacher Johann Nannen aus Heide und der Messinggießer Lorenz Carstens und seine Söhne aus Husum.

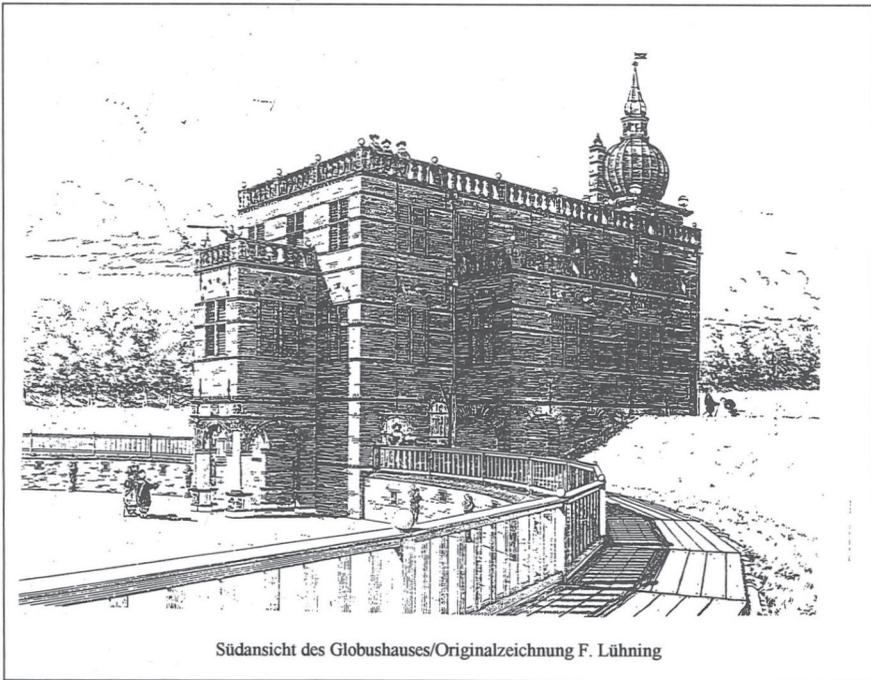
Das andere „Monument“ war die sog. „Sphaera Copernicana“, die in den Jahren 1654 - 57 von Andreas Bösch selbstständig entwickelt und unter seiner Regie gebaut wurde. Offenbar entstand sie als Ergänzung und Erweiterung des kosmographischen Konzepts des großen Globus

im Neuen Werk und zu einem Zeitpunkt, da die Arbeiten an ihm bereits fortgeschritten waren. Die Sphaera gelangte 1750 in die königliche Kunstkammer nach Kopenhagen. Heute ist sie im Nationalhistorischen Museum auf Schloß Frederiksborg in Hillerød zu sehen.

Für die Aufnahme des großen Globusses war der Bau eines besonderen Hauses im Neuwerkgarten geplant. Erst im Jahre 1650 - im gleichen Jahre wurde zu Nürnberg der endgültige Friedensvertrag nach dem 30jährigen

Krieg ratifiziert - setzte Herzog Friedrich seine Ideen in die Tat um. Sieben Jahre später war das Gebäude fertiggestellt.

Der Architekt des Globushauses ist unbekannt. Es deutet jedoch einiges darauf hin, dass Adam Olearius daran beteiligt war. Es bildete in seiner einzigartigen Architektur im sogenannten „Globusgarten“ nördlich des „Herkulesteiches“ einen besonderen Blickpunkt. In den Gotorfer Akten wurde das Haus als „Lusthaus“ bezeichnet. Mit einer Grundfläche von 200 m<sup>2</sup> (ohne Anbauten) und einer Höhe von fast 14 m (ohne Turm) handelte es sich um ein für damalige Verhältnisse stattliches Bauwerk. Das auffälligste Merkmal des Gebäudes war sein kubushafter Baukörper mit flachem begehbarem Dach.



Mittelpunkt und Kernstück des Hauses war natürlich der große Saal mit dem Globus, der gleichzeitig mit und in dem Gebäude entstand. Seine Einzelteile wurden in einer auf dem Hofe angemieteten Schmiedewerkstatt auf dem Hesterberg und im Globushaus zusammengesetzt.

Noch während der Bauphase mußte das Gebäude erheblich vergrößert werden; vermutlich stellte man sehr bald fest, dass der Globus doch mehr Raum beanspruchte als ursprünglich vorgesehen war.

Man betrat das Globushaus durch den portalgeschmückten Haupteingang

unter dem Treppenturm im Norden. Von dort gelangte man durch einen kurzen Flur in den Globussaal, dessen Grundfläche fast das ganze Geschoß einnahm. Der Saal hatte zahlreiche Fenster und war ganz in Weiß gehalten, damit der Globus in vollem Licht erschien. Die Saaldecke war stuckiert. Durch eine Luke (110 x 90 cm) konnte man in den Globus hineinsteigen und mit 10 Personen um einen runden Tisch Platz nehmen. Hier sah man den Sternenhimmel - die Fixsterne wurden durch über 1.000 strahlenförmige, messingvergoldete Nagelköpfe dargestellt, während die Sternbilder farbig-figürlich auf den blauen Himmelshintergrund gemalt waren. Darüber hinaus barg der Globus noch besondere Mechanismen, um die jährliche Bewegung der Sonne darzustellen und eine „Weltzeituhr“ anzutreiben, die anzeigte, auf welchen Orten der Erde gerade Mittag bzw. Mitternacht herrschte. Der Globus ließ sich wahlweise durch einen Wasserantrieb im Keller in Bewegung setzen oder durch einen Handbetrieb von seinem Innern aus.



Der Große Globus im Globussaal des „Lusthauses“

In seiner Art war der Gottorfer Globus das erste begehbbare Planetarium der Weltgeschichte. Er bildete ein großes Modell des alten geozentrischen Weltbildes nach Ptolemäus (um 140 n. Chr.), in welchem die Erde als Mittelpunkt des Universums stillstand und sich der Sternenhimmel um die Erde drehte, während die Sphäre bereits die neue, kopernikanische Sicht demonstrierte, nach der die Sonne im Mittelpunkt stand, um die sich die Erde drehte, bescheiden als Planet unter Planeten.

Über die Nutzung des Globushauses ist wenig überliefert worden. Es hat den Anschein, als wenn es zumindestens nach dem Tode Herzog Friedrichs III. (1659 in der Festung Tönning) nur noch selten benutzt wurde

und dementsprechend zahlreiche Bauschäden aufwies. Der große Globus blieb allerdings ein beliebtes Vorzeigeobjekt, das interessierten Besuchern vorgeführt wurde. So besichtigte am 10.8.1659 der Große Kurfürst von Brandenburg das Wunderwerk.



Der Globus vor dem Rücktransport in der Lübecker Gasanstalt  
(Abb. aus: F. Lühning)

Der berühmteste - und verhängnisvollste - Besucher des Globushauses war Zar Peter der Große, der im Zuge des Nordischen Krieges am 6. Februar 1713 mit dem dänischen König Friedrich IV. auf Gottorf zusammentraf. Dabei zeigte Zar Peter ein so großes Interesse für den Globus, dass dem König keine andere Wahl blieb, als ihn dem Verbündeten im Kriege gegen Gottorf zum Geschenk anzubieten. Felix Lühning ordnete in seinem Beitrag „Das Gottorfer Globenpaar“ diese Zuwendung „halb als Kriegsbeute und halb als Staatspräsent“ ein<sup>2</sup>. Der Zar war fasziniert vom astronomischen und mechanischen Kunstwerk dieser Erd- und

Himmelskugel. Sie sollte der von ihm 1703 gegründeten Metropole Glanz verleihen. Auf der anderen Seite wurde ihr Verlust mehr als alles andere als Zeichen für das Ende jener glanzvollen Epoche der Gottorfer Kultur verstanden.

Peter der Große, dessen Truppen an der Belagerung der Festung teilgenommen hatten, besuchte im Jahre 1716 Tönning. Zunächst hatte er sich mit der Zarin in Kopenhagen aufgehalten. Sodann segelte er nach Friedrichstadt und suchte von dort am 25.11.1716 die zerstörte Festung Tönning<sup>3</sup> auf.

Noch im Jahre 1713 wurde der Globus nach Rußland versandt. Dort traf er nach vierjähriger Reise in St. Petersburg ein und erhielt einen Platz in der zaristischen Kunstkammer. Als diese 1747 ausbrannte, erlitt auch der Globus schwersten Schaden. Lediglich Metallteile und die Einstiegluke

<sup>2</sup> Gottorf im Glanz des Barock, Kunst und Kultur in Schl. Holst., Band I, S. 369

<sup>3</sup> Die Festung Tönning war ein wesentlicher Eckpfeiler der gottorfisch-schwedischen Bündnispolitik (1644 - 1713).

blieben erhalten. Sie zeigt noch heute die originale Bemalung des 17. Jahrhunderts mit dem Gottorfer Wappen.

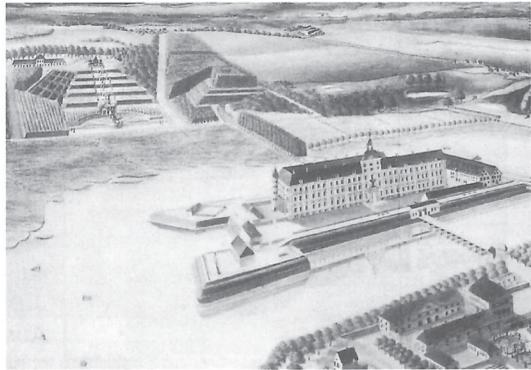
Noch im gleichen Jahre wurde er auf Befehl der Zarin Elisabeth unter Leitung des Gelehrten Michael W. Lomonossow (1711 - 1765) wiederhergestellt, wobei die mittlerweile gewachsenen geographischen und astronomischen Kenntnisse gebührend berücksichtigt wurden. So ist nicht verwunderlich, dass der Globus in Rußland vielfach auch als „Lomonossow-Globus“ bekannt ist.

Vom Palast der Wissenschaft wurde der Globus 1901 nach Zarskoje Selo (Puschkin), etwa 30 km von St. Petersburg entfernt, gebracht. Hier fanden ihn deutsche Truppen während der Belagerung von Leningrad (1941 - 1944) und ließen ihn nach Schleswig-Holstein transportieren. Dadurch entging er vielleicht einer zweiten Katastrophe. Er wurde in Neustadt aufbewahrt und kurz vor dem Rücktransport nach Leningrad/St.

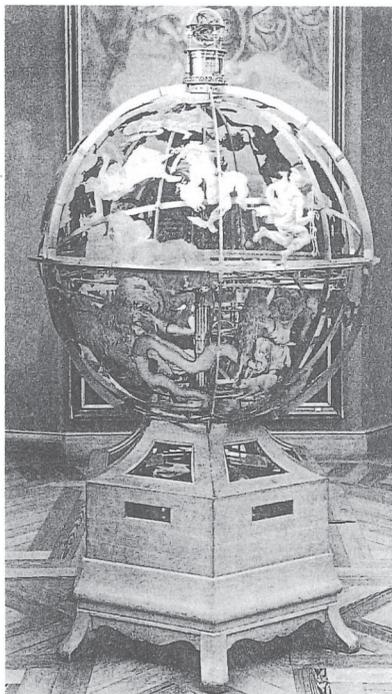
Petersburg für wenige Wochen in der Lübecker Gasanstalt öffentlich ausgestellt.

Nun befindet er sich im Gebäude der ehemaligen Petersburger Akademie der Wissenschaften, dem jetzigen Lomonossow Museum.

Was geschah mit dem Globushaus? Es hatte seine wichtigste Funktion verloren. Beim Ausbau des Großen Globus mußte ein Teil der Mauern an der Längsseite herausgebrochen werden. Auch einige Reparaturen konnten den Verfall nicht aufhalten; auch der Neuwerkgarten verwilderte. Dem Gebäude erging es wie dem Schloß Herzog Adolfs in Tönning. 1756 wurde das Mobiliar versteigert. Hinfort stand das Haus Plünderern offen. 1768 befahl König Christian VII. den Abbruch. Eine öffentliche Versteigerung erbrachte noch 1.565 Reichstaler.-Der Gottorfer Globus und seine kleine Schwester, die Sphaera, verkörpern das Weltverständnis der damaligen Zeit. Beide Globen verband die Aufgabe, geographische und astronomische Fundamentalkenntnisse zu vermitteln - wobei der Riesenglobus, im Innern ein Planetarium, den besonderen Reiz besaß, dass



Schloß Gottorf und der Neuwerkgarten  
Ausschnitt aus einem Prospekt – angefertigt 1732 von Christoffer Lönborg  
(Abb. aus: F. Lühning)



Die Sphaera Copernicana, Nationalhistorisches Museum  
Frederiksborg, Inv. Nr. B I (Abb. aus: F. Lühning)

man ihn betreten und so am Himmelsgeschehen teilnehmen konnte. Beide Globen dokumentieren heute in beeindruckender Weise nicht allein die hohe Fertigkeit Gottorfer Uhrmacher- und Mechanikerkunst, sondern auch das breite Wissensspektrum, über welches man zur Zeit Herzog Friedrichs III. am Gottorfer Hofe verfügte.<sup>4</sup> In einem Interview der Husumer Nachrichten vom 18.03.99 mit dem designierten Leitenden Direktor der Stiftung Schleswig-Holsteinische Landesmuseen Schloß Gottorf, Herwig Guratzsch, äußerte sich dieser auch über seine zukünftigen Ausstellungspläne. Wie schon sein Vorgänger Heinz Spielmann wünsche auch er sich die partielle Rekon-

struktion des Gottorfer Globus, für die Felix Lühning mit seinen umfassenden Forschungen über Aussehen und Funktion des Globus, bzw. des Globushauses die Voraussetzungen geschaffen hat.<sup>5</sup> Da über die Art der Stuckdecke im Großen Globussaal keine näheren Angaben in den Quellen zu finden waren, wählte man im Restaurierungsplan einen zeitgenössischen Dekor, wie er an der Stuckdecke des ehemaligen Kommandantenhauses in Tönning überliefert ist. Das Kunstwerk, das im Barock Mittelpunkt der Gottorfer Gartenanlage war, würde auch heute wieder eine große Anziehungskraft ausüben. Diesem Vorhaben sei ein gutes Gelingen gewünscht.

<sup>4</sup> Gottorf im Glanz des Barock, Kunst und Kultur in Schl. Holst, Band I, S. 372

<sup>5</sup> Gottorf im Glanz des Barock, Felix Lühning: Dokumentation und Rekonstruktion eines frühbarocken Welttheaters, Ausstellungskatalog, Band IV, Schleswig 1997



Stuckdecke im ehemaligen Kommandantenhaus in Tönning  
(Photo: W. Werthen)

### Literaturangaben

- Gottorf im Glanz des Barock, Kunst und Kultur in Schl.-Holst. Bd. 1 Schleswig 1997  
 darin: -Felix Lühning: Das Gottorfer Globenpaar, S. 367 ff.  
 Aug. Geerkens, Glück, Not und Ende der Festung - Tönning  
 Gerd Andresen, Tönning als Festungsstadt - Mitteilungsblatt d. GTSG, Heft 5  
 J. H. Heubel: - Leben Carl d. Zwölften von Schweden -1747, 2. Teil, S. 666  
 - Tönning im Wandel der Zeiten, Husum 1990

### Archivalien – Archiv der Stadt Tönning

#### Liege-Nr.

- |       |                                       |
|-------|---------------------------------------|
| 2-3   | 375 Jahre Stadt Tönning               |
| 2-3b  | 300 Jahre Stadt Tönning               |
| 6-35  | Eiderstedt - Beiträge zur Heimatkunde |
| 6-226 | Der Gottorfer Globus                  |